

STARKE AUSSAGEN – MEINUNGEN UND FAKTEN

2/2024

Der öffentliche Diskurs ist der notwendige Katalysator politischer Entscheidungen. Er basiert auf Meinungen und Fakten. Die Akademie für Politik und Zeitgeschehen nimmt eine aktive Rolle als Plattform in diesem Diskurs ein. Sie zeigt Entwicklungen bei aktuellen und zukünftig wegweisenden Fragestellungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft auf und bringt relevante Akteure in den fachlichen Dialog.

In dieser Ausgabe

PSYCHISCHE FOLGEN DER CORONA-PANDEMIE BEI MINDERJÄHRIGEN

Während der Corona-Pandemie sind die psychischen und psychosomatischen Beschwerden von Kindern und Jugendlichen massiv angestiegen. Die Auswirkungen sind bis heute spürbar. Die therapeutische Betreuung der Betroffenen gestaltet sich indes schwierig: Die Wartezeiten sind lang, denn es fehlt an Fachkräften.

Wir haben Experten aus Wissenschaft, Verbänden und Politik um ihre Einschätzung gebeten:

Was müssen wir unternehmen, um den gegenwärtig Betroffenen bestmögliche Unterstützung zu bieten?

Welche Lehren können wir ziehen, um künftig bei ähnlichen Herausforderungen den Kindern und Jugendlichen besser gerecht zu werden?

Redaktion: Dr. Claudia Schlembach, Referatsleiterin Wirtschaft & Finanzen in der Akademie für Politik und Zeitgeschehen der Hanns-Seidel-Stiftung e.V.; Thomas Haslböck, Referatsleiter Gesellschaftlicher Zusammenhalt & Interkultureller Dialog, Akademie für Politik und Zeitgeschehen der Hanns-Seidel-Stiftung e.V.

Layout und Satz: Marion Steib, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Hanns-Seidel-Stiftung e.V.



Bernhard Seidenath, MdL

Vorsitzender des Ausschusses für Gesundheit, Pflege und Prävention im Bayerischen Landtag; Vorsitzender des Arbeitskreises Gesundheit, Pflege und Prävention der CSU-Landtagsfraktion

«Gewaltige gesellschaftliche Kraftanstrengung nötig»

„Gerade in den jungen Altersgruppen ist die psychotherapeutische Behandlungsbedürftigkeit in den Corona-Jahren sprunghaft angestiegen. Da die Zahl der Therapeuten gleichzeitig stagniert, werden sich die ohnehin langen Wartezeiten auf eine Behandlung tendenziell weiter verlängern. Wir müssen deshalb alle Register ziehen, um hier Abhilfe zu schaffen: durch mehr Kinder- und Jugendpsychiater und -psychotherapeuten, durch eine Förderung von Institutionen, die das therapiefreie Intervall überbrücken, oder durch eine Stärkung der Gesundheitskompetenz schon in Kindertagesstätten. Es wird hier einer gewaltigen gesellschaftlichen Kraftanstrengung bedürfen. Genau die aber sind wir der Jugend in unserem Land schuldig.“



Eva Breitenbach, StDin

Zentrale Schulpsychologin für Gymnasien
Staatliche Schulberatungsstelle für München Stadt und Landkreis

«Schulen tragen besondere Verantwortung»

„Kinder und Jugendliche leiden noch immer unter den Nachwirkungen der Corona-Pandemie, wie z. B. an Depressionen, Angst- und Essstörungen. Schulen tragen eine besondere Verantwortung für die mentale Gesundheit der Schülerinnen und Schüler und für die Früherkennung psychischer Auffälligkeiten. Das Beratungssystem an Schulen kann helfen, Betroffene frühzeitig zu erkennen und mögliche Nachteilsausgleiche umzusetzen. Die Staatlichen Schulberatungsstellen bieten zusätzliche Unterstützung.“



Dr. Claudia Ritter-Rupp

2. stv. Vorsitzende des Vorstands
Kassenärztliche Vereinigung Bayerns

«Die psychische Gesundheit unserer Kinder und Jugendlichen ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe»

„Der Bedarf an psychotherapeutischer und psychiatrischer Versorgung von Kindern und Jugendlichen ist in den letzten Jahren deutschlandweit stark angestiegen. Die Gründe dafür sind vielfältig. Die erheblichen Einschränkungen im Rahmen der Pandemie haben die Entwicklung der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen nachhaltig beeinträchtigt. Weltweite Krisen, Existenzängste und die übermäßige Nutzung von Handy und Social Media können ebenfalls psychische Störungen verursachen oder diese verstärken. Daher müssen dringend mehr Behandlungskapazitäten geschaffen werden, damit keine langen Wartezeiten auf einen Therapieplatz entstehen. Allerdings ist es auch eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die Lebensbedingungen für unsere Kinder und Jugendlichen so zu gestalten, dass sie erst gar keine Störungen entwickeln.“



Dr. Helena Ludwig-Walz

Leiterin des Projekts „Public Health mit Schwerpunkt Kinder, Jugendliche und Familien“, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

«Frühzeitig stabile Strukturen schaffen»

„Die Pandemie hat uns gezeigt, dass die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen in Krisenzeiten oft übersehen werden. Um bei zukünftigen Herausforderungen besser auf sie einzugehen, müssen wir frühzeitig stabile Strukturen schaffen, die sowohl mentale Unterstützung als auch regelmäßige Bewegung fördern. Schulen, Familien und soziale Dienste sollten eng zusammenarbeiten, um Resilienz und körperliche Aktivität zu stärken und so eine gesunde Entwicklung sicherzustellen.“

Dr. Irina Jarvers
Wissenschaftliche Mitarbeiterin; Lehrstuhl für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Universitätsklinikum Regensburg



«Zugang zu Kindergärten und Schulen sicherstellen»

„Lockdown-Maßnahmen sind ein unverzichtbares Mittel zur Eindämmung der Pandemie, jedoch dürfen ihre Auswirkungen auf die psychische Gesundheit von Eltern und Kindern nicht außer Acht gelassen werden. Um in zukünftigen Krisen den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen besser gerecht zu werden, ist es essenziell, den Zugang zu Kindergärten und Schulen sicherzustellen, da sie eine Schlüsselrolle in der sozialen und emotionalen Entwicklung spielen. Darüber hinaus ist es wichtig, Eltern gezielt zu entlasten und digitale Bildungsangebote als wertvolle Ergänzung zu nutzen, ohne den persönlichen Austausch gänzlich zu ersetzen.“



Susanna Kaiser

1. Vorsitzende des Kinderschutzbundes Landesverband Bayern

«Partizipation in den Fokus rücken.»

„Wir müssen in allen Lebensbereichen von Familien, wie Kita, Schule, dem Gesundheitswesen und der Jugend- und Familienhilfe in Prävention und Intervention personell wie finanziell investieren. Die Stärkung der Bindungssicherheit und Resilienz, Umsetzung der Kinderrechte sowie Partizipation und der Umgang mit Krisen müssen zentrale Themen für alle sein, die mit Kindern leben und arbeiten. Der Ausbau von Beratungs- und Therapieplätzen für Eltern und Kinder sowie der Umbau unseres Bildungssystems sind weitere zentrale Aufgaben, neben dem wichtigsten Schritt, der Aufnahme der Kinderrechte in das Grundgesetz.“

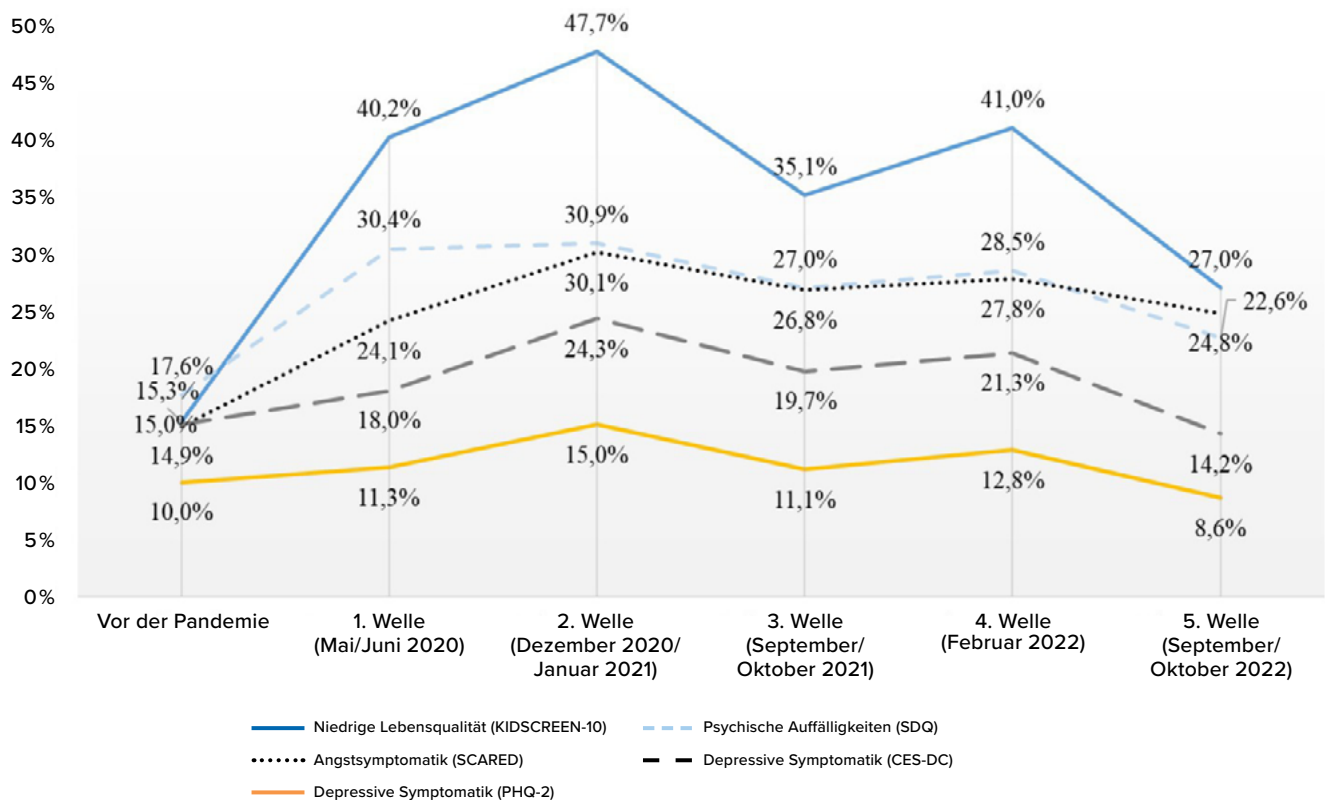
LAGE IN DEUTSCHLAND

Die COPSY-Längsschnittstudie liefert Einsichten in die Auswirkungen und Folgen der COVID-19-Pandemie auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Die Erhebung erfolgte in fünf Wellen:

1. Welle (Mai/Juni 2020): Deutschland befindet sich in einem teilweisen Lockdown.
2. Welle (Dezember 2020/Januar 2021): Es herrscht ein landesweiter Lockdown.
3. Welle (September/Okttober 2021): Die Infektionsraten sind niedrig und die Beschränkungen entsprechend gelockert.
4. Welle (Februar 2022): Es existierten noch Regelungen für private Zusammenkünfte.
5. Welle (September/Okttober 2022): Es bestehen nur noch minimale Beschränkungen.

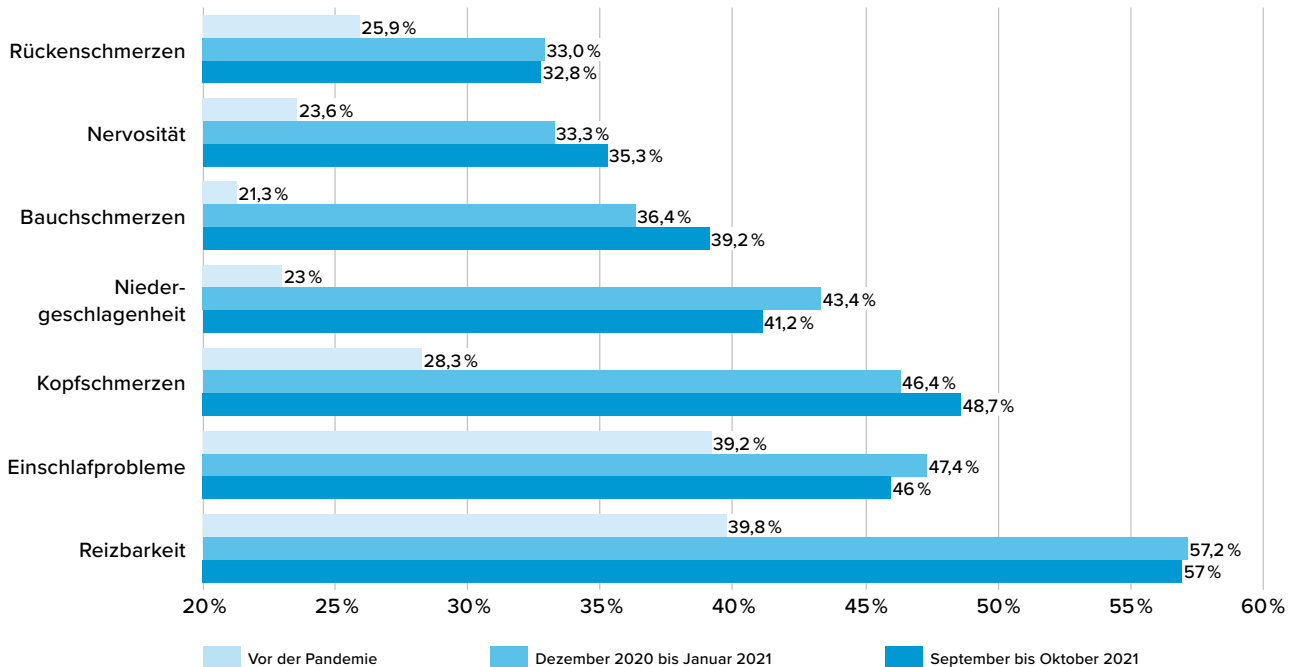
Insgesamt wurden 2.471 Kinder und Jugendliche im Alter von 7 bis 17 Jahren bewertet. Die Prozentzahlen der beiden Statistiken beziehen sich auf den jeweiligen Anteil unter den Befragten. Sie geben Auskunft über die Entwicklung der psychischen Gesundheit und über das Auftreten psychosomatischer Beschwerden bei Kindern und Jugendlichen.

Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen



Quelle: Ravens-Sieberer, Ulrike et al.: Three years into the pandemic: results of the longitudinal German COPSY study on youth mental health and health-related quality of life. In: Frontiers in public health 2023: 11.

Psychosomatische Beschwerden bei Kindern und Jugendlichen

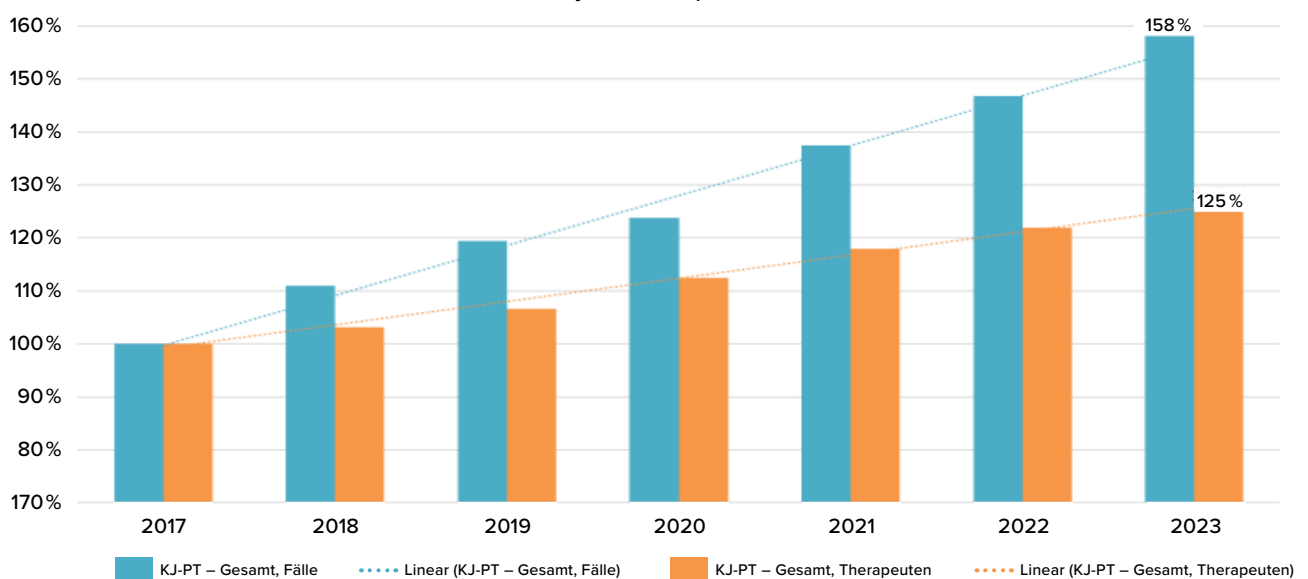


Quelle: Ravens-Sieberer, Ulrike et al.: Three years into the pandemic: results of the longitudinal German COPSY study on youth mental health and health-related quality of life. In: Frontiers in public health 2023: 11.

Situation bei den Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten in Bayern

Bei den Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten zeigt sich seit 2017 ein deutlicher Anstieg der Fallzahlen um rund 60%. Gleichzeitig ist die Zahl der Therapeuten ebenfalls spürbar gestiegen, allerdings deutlich weniger stark als der Zuwachs an Fällen.

KJ-Psychotherapeuten



Quelle: Kassenärztliche Vereinigung Bayerns



Kerstin Schreyer, MdL

Stellvertretende Vorsitzende der Hanns-Seidel-Stiftung, Staatsministerin a. D.

«Kinder und Jugendliche dürfen nicht mit den Corona-Folgen alleingelassen werden.»

Die durch die Pandemie erforderlichen Infektionsschutzmaßnahmen haben gerade bei Kindern und Jugendlichen Spuren hinterlassen, sowohl im physischen als auch im psychischen Bereich. Als Politik müssen wir deshalb ganz genau hinschauen und diesen jungen Menschen die Unterstützung und Hilfe zukommen lassen, die es braucht, um die Wunden der Pandemie zu heilen und entstandene Defizite auszugleichen.

Maßnahmen und Konsequenzen

Seit eineinhalb Jahren ist die Corona-Pandemie offiziell vorbei, doch in Familien, Schulen und psychiatrischen Praxen sind ihre Auswirkungen bis heute spürbar. Kinder und Jugendliche hat diese Zeit in besonderer Weise berührt. Soziale Isolation, der Verlust von Alltagsroutinen und familiäre Probleme waren Konsequenzen der pandemiebedingten Maßnahmen. Sie zeigen sich bis heute in Form psychischer und psychosomatischer Beschwerden und werden teilweise verstärkt durch Ängste vor den Folgen des Klimawandels und der Kriege in der Welt.

Die Politik sollte diese Veränderungen in der Entwicklung junger Menschen ernst nehmen.

- Die Kinder- und Jugendpsychiatrie muss im Rahmen des Medizinstudiums gestärkt werden. Um dem Mangel an Therapieplätzen entgegenzuwirken, braucht es zusätzlich auch mehr psychotherapeutische Unterstützung.
- Gleichzeitig müssen Wege gefunden werden, um die Überbrückung des therapiefreien Zeitraums zwischen Notfall- und Regelversorgung sicherzustellen. Die bereits vorhandenen Initiativen und Institutionen sind weiter auf- und auszubauen.
- Die Gesundheitskompetenzen von Erziehungs- und Bildungseinrichtungen sind zu fördern. So können auftretende psychische Probleme frühzeitig erkannt werden.
- Kindergärten und Schulen brauchen belastbare Strukturen, damit sie auch in Krisenzeiten die soziale und emotionale Entwicklung positiv begleiten können.
- Es bedarf einer umfassenden Stärkung der Resilienz von Kindern und Jugendlichen durch Investitionen in Prävention, Beratung und Therapieangebote in Kitas, Schulen und allen weiteren Einrichtungen, die mit Kindern arbeiten.

Insgesamt muss das psychische Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen höchste Priorität genießen – denn daran hängt die Zukunft unseres Landes.